

S. 179. schreibt: „Der Bauer hat nichts Eigenthümliches. Er selbst mit Weib und Kind, sein Haus, Feld, Geschirr und Vieh gehört eigentlich der Herrschaft, die ihn auch von einem Gut aufs andre setzen, oder davon jagen kan, wenn es ihr beliebt;“, so widerspricht solches der Unterthanen-Ordnung. Denn daß die Bauern allerdings etwas Eigenthümliches haben, bezeugen die Worte, Art. 1. — „so sollen Ihnen — das Ihrige zu verkaufen, Testamente zu machen und andere in gemeinen Rechten zugelassene Handlungen zu verüben, nicht verboten seyn.“ Daß aber Herrschaften ihre Unterthanen von einem Gut aufs andre versetzen können, widerspricht Art. 11. n. 3. „Die Unterthanen sind — demjenigen unterthänig, welchem sie von ihrer vorigen Herrschaft mit Grund und Boden (nämlich der Herrschaft) verkauft werden. — Außer Grund und Boden aber kan und soll ein Unterthener wider seinen Willen, weder verkauft, noch vertauscht, noch verschenkt werden.“ So viel fand ich bey demjenigen, was Hr. Schmidt von der Leibeigenschaft der Wenden gesagt hat, zu erinnern für nöthig; wobey ich aber noch dieses anmerke, daß sich diese Leibeigenschaft nicht allein auf die wendischen, sondern auch auf die deutschen Unterthanen in der Oberlausitz erstreckt, es wären denn zwischen Herrschaften und Unterthanen gewisse Verträge geschlossen worden, wie der Hr. Landsynd. Meißner, in Disp. de ortu & progressu servitutis secundum ius naturae & civile, S. 63. §. 24. n. 11. erinnert und die Unterthanenordnung von allen oberlausitzischen Unterthanen uneingeschränkt redet. Was

S. 175. stehet: Sie (die Wenden,) halten mit einer Art von Eifersucht über ihre Sprache — das gilt wohl von andern Nationen auch — und man hat vergebens versucht, sie zu Erlernung der Deutschen zu nöthigen, ist ungegründet. Denn ob sie schon die öffentlichen gottesdienstlichen Handlungen, in wendischer Sprache, wie vor Alters, verlangen, so lernen doch die meisten von ihnen, wenn sie nur Gelegenheit haben, die deutsche Sprache und werden heut zu Tage wenige gefunden werden, welche sich nicht zur Nothdurft deutsch ausdrücken könnten.

Eben daselbst heißt es: Ihre Geistlichen kennen selten die Sprache aus dem Grunde, sind froh, wenn sie nothdürftig eine Predigt darinnen halten und im Gespräch mit ihnen fortkommen können, da sie selbst meistentheils